

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal; Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis, einschließl. des allwöchentlich beigegebenen, illustrierten Unterhaltungsblattes vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark auschl. Bestellgeld. Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgem. Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen u. Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 15.

Sonnabend, den 19. Februar 1916.

26. Jahrgang

### Kurze Nachrichten.

Die Artilleriekämpfe an der Küstenländischen und Kärntner Front dauern fort; am Favoret wurde eine italienische Feldwache zum achten Male ausgehoben.

Die Wehrzahl der in London ansässigen Schweden beginnt aus Großbritannien abzureisen.

Die englische Regierung verhaftete in den letzten Tagen zwölf Arbeiterführer wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die Wehrpflicht. In Döessa fand dieser Tage eine Zusammenkunft russischer Sozialisten statt.

Der deutsche Gesandte in Sofia Dr. Michahelles verläßt seinen Posten aus Gesundheitsrückichten; an seine Stelle tritt Graf Oberndorff.

Unser Flieger griffen Dünaburg und die Bahnanlagen von Wilejka an.

Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung bei Obersept wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Französische Blätter bemängeln die unklaren Tagesberichte der französischen Heeresleitung über die letzten Kämpfe im Artois und in der Champagne.

Italienische Blätter melden aus Athen die Annetierung Südbaloniens durch Griechenland.

Nächtliche Angriffe russischer Flieger an der Strypa verliefen ergebnislos.

Am Kocminbache südlich von Bereftaw wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Ein italienischer Angriffsversuch gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen.

Bei Pola holten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenviertels ein italienisches Flugzeug herab; Führer und Beobachter wurden gefangen genommen.

Die italienische Regierung fährt nach einem Berichte aus Lugano fort, die Freunde Giolittis aus den diplomatischen und politischen Stellungen zu entfernen.

In Saloniki verhaftete die englisch-französische Polizei den dortigen Bürgermeister Zemal Bei.

Die Ministerpräsidenten Rumäniens und Bulgariens haben vor kurzem auf bulgarischem Boden eine Reihe aktueller Fragen persönlich besprochen.

In Rußland wurde der gesamte Eisenbahnverkehr nach Finnland eingestellt; die finnischen Landesbahnen wurden der Reichsverteidigung unterstellt.

Die Eröffnung der russischen Reichsduma wird mit großer Unruhe erwartet; im Seniorenkongress kam es wiederholt zu erregten Auseinandersetzungen.

Das Reiterbureau meldet aus Petersburg vom 16. Februar: Erzerum ist eingenommen.

Die Reichsregierung wird es bei den beiden bestehenden fleischlosen Tagen in der Woche belassen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, wir könnten noch jahrelang durchhalten; das Frühjahr werde Erleichterungen bringen.

In Dresden kam vom 19. bis 22. Februar auf die angemeldeten Butterkarten je 1/4 Pfund Butter zugeteilt werden.

Schwerer Südweststurm, verbunden mit Hagelschlag, Platzregen und gewaltigem Orkan, rief in Hamburg und Cuxhaven Sturmflut hervor.

In der letzten Sitzung der Dresdner Stadtverordneten wurde festgestellt, daß die Dresdner Bevölkerung bezüglich der Kartoffelversorgung der Zukunft mit völliger Ruhe entgegenzusehen könne.

**Ein neuer deutscher Erfolg im Wirtschaftskriege.**  
Berlin. Von bestunterrichteter Seite wird

mitgeteilt, daß von der Aushungerungsrechnung unserer Feinde wieder ein Posten abgesetzt werden muß. Im Sommer 1915 haben Engländer und Franzosen theoretisch einwandfrei nachgewiesen, daß bereits im Herbst 1915 die deutsche Stahlproduktion und damit die Herstellung von Granaten zunächst in der Güte, dann aber in der Menge schnell bergab gehen müsse, weil die Mangankörner nicht länger ausreichen würden und die Zufuhr ausländischer Manganerze unterbunden sei. Daß die Granaten nicht schlechter geworden sind und daß unsere Truppen und die unserer Verbündeten daran keinen Mangel haben, konnten unsere Feinde inzwischen an allen Fronten selbst feststellen. Immerhin wird bei ihnen die Hoffnung geblieben sein, der kritische Augenblick sei nur verschoben, nicht aufgehoben. Dieser kritische Augenblick liegt noch in unabsehbarer Ferne. Auf lange Zeit ist Deutschland auch heute noch mit Manganerzen versorgt ohne die Mengen, die deutsche Bergwerke fördern und die zur Not allein ausreichen, um genügende Munitionsmengen anzufertigen. Der Krieg hat aber darüber hinaus deutsche Wissenschaft und Technik veranlaßt, sich mit dem Ersatz des Ferro-Mangans für Stahlerzeugung zu beschäftigen. Die Ersatzfrage ist gelöst. Das Material wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beliebig großen Mengen im Inlande gewinnen lassen. Anlagen hierfür sind schon im Betriebe und noch größere im Bau. Das Verfahren wird uns dauernd von der Zufuhr aus dem Auslande unabhängig machen. Es bedeutet gleichzeitig einen Fortschritt und ist wirtschaftlicher als das bisherige Verfahren. Wie auf so manchem anderen Gebiete, so wird auch hier durch die Politik der Absperrung das Gegenteil von dem erreicht werden, was ihre Urheber beabsichtigten.

**Zur Verschärfung des Seekrieges.**  
Stockholm, 16. Februar. Der deutsche Gesandte hat dem Ministerium des Aeußeren heute folgende Mitteilung überreicht: In nächster Zeit werden außerhalb des schwedischen Seegebietes an verschiedenen Stellen zwischen 55 Grad 18 Minuten und 55 Grad 26 Minuten nördlicher Breite und 12 Grad 42 Minuten und 13 Grad östlicher Länge Schiffahrts-hindernisse und Minen ausgelegt. Sobald nähere Mitteilungen eingegangen sind, werden die notwendigen Anweisungen für die Schifffahrt erteilt werden.

### Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Dem Ersatz-Reservist Alfred Koch im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242 wurde die Friedrich-August-Medaille verliehen.

**Bretinig.** Die im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz durch Landwirte usw. vom Ersatz-Pferde-Depot 12 in Dresden-Seidnitz entlehnten Pferde sind am Mittwoch, den 23. Februar 1916 vormittags 11 Uhr vor dem Bahnhof in Kamenz zu einer Besichtigung vorzustellen. Die Pferde sind unter allen Umständen pünktlich vorzuführen. Ausnahmen können keinesfalls zugelassen werden.

**Beschaffung von Heimarbeit.** Unter Leitung der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz ist für deren Bezirk ein Wohlfahrtsausschuß zur Beschaffung von Heimarbeit in der Textilfabrikation gegründet worden. Alle Textilarbeiter und Heimarbeiterinnen, die bisher auf Nähmaschine beschäftigt worden sind und die bei der Verteilung von erlangten Aufträgen berücksichtigt werden wollen, haben sich bis zum 21. Februar 1916 bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes zu melden.

**Großröhrsdorf.** Einen hervorragenden Genuß bot am vergangenen Sonntag im Hotel Hause Herr Kapellmeister Feür Petrenz-Dresden

mit seiner „Petrenz-Oper“ den zahlreich erschienenen Zuhörern durch die Aufführung der komischen Oper „Der Waffenschmied“. Sämtliche Mitwirkenden entledigten sich ihrer Aufgabe mit ganz besonderem Geschick, und der treffliche, tonreine Gesang setzte alle in Erstaunen. — Es wäre eine Wiederholung ähnlicher Aufführungen nur zu wünschen.

**Einbrecher an der Arbeit.** Für 6000 M. Juwelen geraubt. Am Montagabend wurde in Dresden die Wohnung einer Offiziersgattin, deren Mann im Felde steht, von einem Einbrecher heimgesucht. Juwelen im Werte von etwa 6000 Mark sind verschwunden. Vom Dieb fehlt bis jetzt jede Spur. Vermutlich ist der freche Raub ausgeführt worden, während die Offiziersfrau und ihr Diensthote zu Hause waren, denn gegen 9 Uhr schlug der Hund in der Wohnung an. Man schenkte jedoch seinem Bellen keine weitere Bedeutung und verwies ihn energisch zur Ruhe, ohne in dem Zimmer Nachschau zu halten, vor dessen Tür er kläffend stand. In diesem Räume wurde der Diebstahl begangen. Wahrscheinlich ist der Täter durch das Fenster — es handelt sich um eine Parterrenwohnung — von der Straßenseite her eingestiegen. Kratzspuren an der Wand lassen darauf schließen; auch fand sich im Vorgarten ein wertvoller Ring, den der Eindringling gestohlen und auf der Flucht verloren hatte. Dem Täter fiel eine aus dunkelrotem Saffian- oder Zuchtenleder hergestellte, etwa 20 cm lange, 12 cm hohe und breite Schatulle — in Kofferform — in die Hände. Sie enthielt wertvolle Schmucksachen, u. a. eine dünnleibige Platinhalskette mit einem Anhänger (Platintranz in Empireform mit Brillanten und Rubinen besetzt, in der Mitte des Kranzes hängt ein in Platin gefaßter Smaragd), Wert etwa 4000 Mark. Ferner fehlen ein Paar Ohrschrauben, bestehend aus je einem in Gold gefaßten erbengroßen Brillanten (Wert 800 Mark), ein starkes goldenes Kettenarmband (Anhängsel Herz aus Gold, darauf ein Perle), ein mattgoldenes Armband (oben in kleinen Abständen vier auf den Spitzen stehende Goldplättchen, von denen zwei mit je einem Brillanten, zwei mit je einem Saphir besetzt sind, Wert 400 Mark, eine Brosche (Halbmond — Rotgold — mit hochgefaßten Brillanten), eine goldene Halskette ohne Schloß mit einem rubinenbesetzten Glücksschwein, zwei goldene Broschen, von denen eine eine Lilie, die andere eine Margerite darstellt, eine Gemme in Broschenform (Frauenkopf, weiß auf hellbraunem Grunde), ein goldener Damening mit einem hochgefaßten Brillanten (rechts und links davon ein schwarzer Strich), eine Halskette aus rosa Perlmutterkugeln, eine goldene Damenremontoiruhr Nr. 47 986 mit sehr langer kleingliederiger goldener Kette, auf deren Silber ein Brillant ist. Es wird vermutet, daß die Sachen veräußert worden sind oder unter der Hand zum Kaufe angeboten werden. Die Kriminalpolizei erbittet sachdienliche Mitteilungen mit dem Bemerkten, daß denjenigen Personen, die zur Ermittlung des Diebes und Wiederherbeischaffung der Schmucksachen beitragen, eine entsprechende Belohnung zugesichert wird.

**Dresden.** (Zurückgekehrt.) Der Fürstzögling Erich L., der, wie bereits gemeldet, durch Einbruch etwa 10 000 Mark in bar und Wertpapieren erbeutet hatte und in Hamburg ermittelt und festgenommen wurde, ist am Mittwochmorgen unter Obhut eines Dresdner Kriminalbeamten hier angekommen. Er führte den Beamten sofort nach Ankunft zu der Stelle, wo der Raub versteckt war. Es ist eine Laube in einem Schrebergarten hinter der Marienhoffstraße. Dort fand sich die beim Einbruch gestohlene Kaffette mit über 9000 Mark in Wertpapieren.

Von dem entwendeten Bargelde hatte er etwa 100 Mark verbraucht. Er kaufte sich einen neuen Anzug, den er in einem Hauseingange der Wettinerstraße mit seinen alten Sachen vertauschte, eine Reisetasche und eine Fahrkarte nach Hamburg. Dort wurde er von der Polizei bereits erwartet und in Empfang genommen, so daß ihm weitere Reisekosten erspart blieben und der Rest des Geldes dem Bestohlenen nach Dresden übersandt werden konnte.

**Dresden.** Ihres Kindes entledigt hat sich am Montag nachmittag auf dem Hauptbahnhofe eine kurz vorher aus der Frauenklinik entlassene 30 Jahre alte Arbeiterin. Sie trat an eine Frau mit der Bitte heran, ihr kleines Mädchen für kurze Zeit zu halten. Die Frau kam dem Wunsche nach und die Mutter verschwand.

**Kadebusch.** (Verhaftung.) Am Dienstag war hier ein Feldgrauer in verschiedenen Wohnungen erschienen unter dem Borgeben, die von der Gemeindeverwaltung bestellten Kartoffeln seien eingetroffen; daraufhin bekam er in einem Fall 12 M. Vorschuß. Auf Anfrage bei der Gemeindeverwaltung stellte sich alsbald der Betrug heraus, worauf die Polizeibeamten sofort Nachforschungen anstellten. Gegen Mittag wurde der Soldat verhaftet und auf der Polizeiwache als der 1894 in Schönbach bei Lobau geborene Landsturmmann Emil Jäbrig festgestellt, der vor einigen Tagen in der Dresdner Umgebung als falscher Quartiermacher aufgetreten war. Er wurde der Militärbehörde übergeben.

**Gegen die „Hamsterer“** wendet sich eine Bekanntmachung des Kriminalsekretärs Stadtrats, nach welcher bei Strafe verboten wird, städtische Kartoffeln einzukaufen, sofern man noch einen Viertelzentner Vorrat hat.

**Glauchau.** Ein furchtbares Unwetter hat in der Nacht zum Dienstag in Glauchau und näherer Umgegend geherrscht. In der Mitternachtsstunde ging ein schweres Gewitter über den „Wehrdigt“-Stadtteil nieder und richtete hier an einer größeren Anzahl von Gebäuden erheblichen Schaden an. Dazu erhob sich ein überaus starker Sturm und die Blitze erhellten minutenlang die Stadt. Ein Aufenthalt auf den Straßen, in denen Steine und Erde hoch aufgewirbelt wurden, war unmöglich. Am Dienstag morgen waren die in Mitleidenschaft gezogenen Stadtteile von Dachziegeln wie überflutet. Das Unwetter, das vermutlich in einer Windstöße seine Ursache findet, hielt etwa eine halbe Stunde an. Zum Glück sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.

**Zwickau.** In selbstmörderischer Absicht sprang der 18jährige Bäckergehilfe Moritz von hier aus einem Abteil zweiter Klasse des abends 9,41 Uhr von hier nach Weidau fahrenden Zuges, als sich der Zug eben in Bewegung gesetzt hatte. Der Tod trat infolge Bruches der Halswirbel sofort ein. Der Grund zur Tat ist vollständig in Dunkel gehüllt.

**Waldenburg.** (Billige Eier.) Wie der Stadtrat bekannt gibt, werden zurzeit österreichische Eier im Preise von 11 Pf. das Stück verkauft.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
Sterbefälle: Helene Getrud, L. d. im Kriege gefallenen Fabrikarbeiters Emil Otto Werner Nr. 227 b, 9 M. 11 J. alt. — Juv.-Rentner Ernst Hermann Haniack Nr. 30 b, 40 J. 14 J. alt. — Landsturmm., Metallarbeiter Mar Arno Werner Nr. 309, 25 J. 7 M. 11 J. alt, ist am 26. September 1915 im Feldlazarett 1, 123. Div. in Lens gestorben. — Schieferdeckermeister Johann Christian Gottlieb Groh Nr. 112, 77 M. 3 M. 28 J. alt. — Juv.-Rentner Friedrich Adolf Schierz Nr. 217, 65 J. 11 J. alt. — Juv.-Rentnerin Johanne Christiane Auguste Haufe, geb. Heine, Nr. 286, 76 J. 1 M. 17 J. alt.



## Am Wardar.

Die Franzosen haben nun nach den Mitteilungen der französischen Presse den Vormarsch über den Wardar-Fluß angetreten. Der französische Vormarsch erfolgt, nachdem es bereits vor mehreren Tagen an anderer Stelle zu kleinen Vorpostenplänkeleien gekommen war, nördwestlich von Saloniki über Topcin. Hier haben sie den Wardar, der in gradliniger Richtung von Norden nach Süden westlich von Saloniki ins Meer fließt, in Richtung nach Westen durchquert, und sich in der Gegend von Jenidze Wardar festgesetzt. Jenidze Wardar oder Janika liegt nördlich des Jenidze-Sees an der Straße, die von Jenidze Wardar und Rodena nach Monastir geht.

Schon vor mehreren Wochen hörten wir, daß die Franzosen gleichzeitig mit einem Vorstoß nach Demir Hisar, nordöstlich von Saloniki, auch gegen Jenidze Wardar vorzugehen beabsichtigten. Damals scheint es nur bei der Absicht geblieben zu sein, da der eigentliche Vormarsch nach den französischen Blättermeldungen offenbar erst jetzt erfolgt ist. Die ganze Zwischenzeit haben die Franzosen und Engländer allem Anschein nach dazu benützt, um sich durch die Anlage von Befestigungswerken aller Art eine Basis für die kommenden Operationen zu schaffen. Topcin, von wo aus jetzt der Vormarsch in nordwestlicher Richtung gegen Jenidze Wardar erfolgt ist, bildete den westlichen Stützpunkt der englisch-französischen Balkanarmee auf der ersten Linie, welche hier nördlich von Saloniki in geringer Entfernung von dieser Stadt errichtet worden ist. Topcin liegt an dem Arde, das die Eisenbahnlinie nach Ghevghele macht.

Den rechten Stützpunkt dieser ersten französischen Linie bildet Langaza, das nordöstlich von Saloniki gelegen ist. Die Befestigungsarbeiten sind von dieser Linie Topcin—Langaza ausgehend, weit nach Norden vorgeschoben worden. Eine zweite stark besetzte Front soll von Karasuli bis Nigrita errichtet worden sein. Karasuli liegt gradentweg nördlich von Topcin und stellt somit den linken Stützpunkt dieser zweiten Linie dar. Nigrita ist nördlich von Saloniki in der Gegend westlich des Tachinos-Sees gelegen. Dieser Raum, den nun die französisch-englischen Truppen inne haben, ist dadurch von Bedeutung, daß in ihm von Saloniki aus die beiden sich abzweigenden Bahnlinien führen, von denen die eine über Topcin nach Ghevghele geht, während die andere über Doiran nach dem bulgarischen Hafen Dedea-gaschi die Verbindung herstellt.

Gegen diese zum Teil griechische Linie haben sich die englisch-französischen Truppen bekanntlich durch Zerstörung von Eisenbahnbrücken, die für die Verpflegung des griechischen Heeres notwendig sind, manche Gewalttaten zu schulden kommen lassen, die zu scharfen griechischen Protesten geführt haben. Die französischen Blätter melden gleichzeitig mit der Nachricht, daß der französische Vormarsch über den Wardar begonnen habe, daß die französischen Truppen auch bei Jenidze Wardar eine 12 Kilometer lange Verteidigungslinie anlegen wollen. Es handelt sich also um die weitere Fortsetzung des Bestrebens, den bisher schon geschaffenen Verteidigungsraum immer weiter nach Norden, Osten und Westen auszubauen.

Schon früher haben wir gehört, daß der Bivertverband die eigenartige Absicht hege, hier ein uneinnehmbares „Hörn“ des Balkan zu schaffen, an dem alle Angriffe der deutschen und bulgarischen Truppen würden scheitern müssen. Der Vormarsch über den Wardar scheint zum großen Teil der Verwirklichung dieser Absicht zu gelten. Die Franzosen und Engländer haben wohl viel Zeit gehabt, für ihre Verteidigung zu sorgen. Die früher oder später eintretende Entscheidung wird zeigen, welchen Erfolg sie dabei aufzuweisen haben. Sie haben die bewährtesten „Festungsbrecher“ als Gegner vor sich.

Laut der „Adn. Volksztg.“ erklärte Ministerpräsident Briand dem Vertreter des „Giornale d'Italia“, daß keine Truppen anderer Nationen, als französische und englische würden am Salo-

nienunternehmen teilnehmen. Die Italiener werden von Balona, die Serben von anderswo mithelfen, den Feind zu schwächen. Es sei unmöglich, wie ein Parlamentarier in einem katholischen Traktatblatt behauptet, daß im Bivertverband eine solche Einheit herrsche, wie im gegnerischen Bivert. Briands Traktat über die Verschiedenheit unserer beiderseitigen militärischen Unternehmungen wird dahin aufgefaßt, daß man in Frankreich begriffe, es würde ein schwerer Irrtum sein, starke bewaffnete Kräfte von der italienischen Front auf die anderen Kriegsschauplätze zu übertragen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

### Der Dampfer „Hedwig v. Wismann“ auf dem Tanganjika-See versenkt.

Der Befehlshaber der belgischen Streitkräfte auf dem Tanganjika-See meldet unterm 9. Februar, daß der kleine Dampfer „Hedwig v. Wismann“ in einem Seesturm auf der Höhe von Utoa-Albertville versenkt worden ist. Zwei Deutsche wurden getötet. Die übrige Besatzung, bestehend aus zwei Offizieren, zehn deutschen Seefoldaten und neun eingeborenen Matrosen wurden zu Gefangenen gemacht. Die belgische und die englische Flottille erlitten keinen Verlust.

### Die Unterbringung der nach Spanisch-Guinea übergetretenen Deutschen.

Der Rotterdammer „Maasbode“ erfährt aus Madrid: Die Zahl der in Spanisch-Guinea festgehaltenen Soldaten ist größer, als man ursprünglich erwartete. Sie beträgt 2600 Personen, oder mit Familien 4000 Personen. Die Deutschen werden nach den Kanarischen Inseln und nach den Balearen gebracht werden. Die Überführung wird wahrscheinlich zwei Monate dauern.

### Auf der Jagd nach der „Möwe“.

„Politiken“ meldet aus Bergen: Norwegische Schiffe trafen in letzter Woche große englische Flottenabteilungen auf der Strecke von der Doggerbank bis nach der norwegischen Küste. Es waren hauptsächlich Geschwader von leichten Kreuzern. Auch im Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffe englische Kreuzer. Dies stehe vermutlich in Verbindung mit der Jagd auf die „Möwe“.

### 25 Kilometer von Balona.

Das rumänische Blatt „Steagul“ betrachtet die Bedeutung Balonas und Salonikis für Rumänien und führt aus, daß der Fall Balonas von größerer Wichtigkeit für Italien werden könne, da er den Sturz Salondras wahrscheinlich mache. Der Verlust Salonikis für den Bivertverband könnte eine französische Regierungskrise verursachen. Für Rumänien hätte die Eroberung Salonikis größere Bedeutung. Hier konzentrierten sich die Hoffnungen aller, die uns in den Krieg zugunsten des Bivertverbandes verwickeln wollen.

### Efjad Paschas Flucht nach Korfu.

Es wird bestätigt, daß Efjad Pascha samt seinen Söldnern sich nach Korfu einschiffte, um sich mit dem serbischen Heere zu vereinigen. Vor der Abreise dekorierte Efjad Pascha (mit welchen Dekorationen wird nicht gesagt) sämtliche serbischen Offiziere. Efjad Paschas zahlreiches Gepäck ist bereits in Korfu angekommen. Der vom Bivertverband gefangen gehaltene österreichisch-ungarische Konsul in Korfu ist an Bord einer griechischen Fischerbarke geflohen. Er nahm viele wichtige Dokumente mit.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Zahlreiche, immer bestimmter auftretende Nachrichten aus den amerikanischen Blättern ließen schon seit einiger Zeit erkennen, daß die feinerzeit ausgesprochene Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der neuen Verhandlungen in der „Lusitania“-An-

gelegenheit ihre Berechtigung hat. Man kann nach der „Adn. Ztg.“ nunmehr mit Sicherheit behaupten, daß eine sachliche Einigung im Gange ist und daß die wohlgegründete Auffassung, die von deutscher Seite in dieser Sache vertreten worden ist, in Washington Verständnis und Entgegenkommen gefunden hat.

\* Auf Einladung der beiden Präsidenten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen fand in Erfurt eine vertrauliche Besprechung von Abgeordneten aller Parteien über die Anbahnung eines Zusammenhanges in den schwarzburgischen Fürstentümern statt. Es wurde von allen Anwesenden der Überzeugung Ausdruck verliehen, daß die gegenwärtige Zeit mit ihren großen Aufgaben auch die Vereinigung der schwarzburgischen Länder zu einem Staate fordere. Wie die Schwarzburg-Rudolstädter Landeszeitung“ erfährt, wird eine dahingehende Vorlage dem in Rudolstadt tagenden Parlament zugehen.

### Österreich-Ungarn.

\* Mit großer Begeisterung wurde in Wien Jar Ferdinand von Bulgarien empfangen, der aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier eintraf, wo in herzlichsten Gedanken- und Nebenaustausch überzeugende gegenseitige Sympathiebekundungen stattgefunden hatten. Bei der Ankunft in Wien wurde der Jar am Bahnhof von Erzherzog Karl Franz Josef im Namen des Kaisers begrüßt. Eine große Menschenmenge brachte stürmische Huldigungen dar. Die ganze Stadt ist reich besaggt.

### Frankreich.

\* Zur vereinbarten Pariser Konferenz schreiben die Blätter, die Konferenz habe zwar als Einrichtung dauernden Charakter, die Mitglieder könnten jedoch je nach Bedürfnis ersetzt und ergänzt werden. Die Konferenz werde natürlich mit sämtlichen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen betraut werden, welche die Verbündeten gemeinsam interessierten. Den Konferenzarbeiten würden vorbereitende Sitzungen der Vertreter der betreffenden Generalstäbe vorhergehen.

### England.

\* Eine königliche Verordnung ruft alle Unverheirateten unter die Fahnen. Die Zeitungen stellen mit großer Genugtuung fest, daß nunmehr die allgemeine Wehrpflicht durchgeführt sei. — Das ist natürlich nicht der Fall, aber es klingt doch englischen Ohren recht beruhigend.

### Italien.

\* Der römische „Corriere d'Italia“ schreibt zum Ergebnis der Reise Briands nach Rom: Die Einheitslichkeit der Aktion des Bivertverbandes scheint ihrer Verwirklichung entgegenzugehen, und wenn der Besuch Briands auch nicht völlig den Erwartungen entsprochen hat, so darf man doch hoffen, daß er nicht unnütz für den Gang des Krieges gewesen sein wird, vorausgesetzt natürlich, daß die Tatsachen den Erwartungen entsprechen werden. — Man tröstet sich also weiter mit schönen Redensarten.

### Schweiz.

\* Im Großen Stadtrat von Zürich wurde eine Interpellation eingebracht wegen eines Rundschreibens der kantonalen Armeeinspektion an die Gemeinderäte, in der es heißt: Die russische Regierung wünscht die Namen aller sich in der Schweiz aufhaltenden unterstützungsbedürftigen Russen zu wissen und bittet um Einreichung der betreffenden Listen. Die Interpellanten empfahlen, das Ersuchen aufs bestimmteste abzulehnen, so lange nicht feststehe, ob der Wunsch der russischen Regierung nur humanitären Erwägungen und Absichten entspringt.

### Balkanstaaten.

\* Aus Bukarest wird berichtet, daß die vom rumänischen Kriegsgericht eingeleitete Untersuchung feststellte, daß General Joneacu, der rumänische Militärattaché in Paris, einem Balkannachbarn Rumaniens wichtige militärische Dokumente preisgegeben habe.

## Dänemark im Kriege.

Die hauptsächlichste Wirkung des Weltkriegs ist in Dänemark, wie in neutralen Norden überhaupt, der immer härter werdende Druck der englischen Blockademaßnahmen, welcher auch durch das vor mehreren Wochen abgeschlossene englisch-dänische Handelsabkommen nicht erleichtert worden ist. Obwohl der dänische Handelsstand sich durch jene Abereinkunft in einer recht demütigenden Weise, wenigstens indirekt, unter englische Kontrolle gestellt hat, ist die dänischerseits gehegte Hoffnung, daß die Engländer künftig ein größeres Entgegenkommen in bezug auf die Zufuhr von überseeischen Waren zur Deckung des eigenen Bedarfs Dänemarks zeigen würden, keineswegs in Erfüllung gegangen. Im Gegenteil: die Beschlagnahmen von dänischen Warenladungen und Schiffen haben sich in den letzten Wochen gehäuft, und die dänische Einfuhr namentlich von Wolle, Baumwolle und Gummi, ist in hohem Grade erschwert worden.

Hierzu kommt noch, daß die englische Regierung eine peinliche Unterfuchung der Posten der dänischen Amerika-Routendampfer, sowohl auf der Ausfahrt als auf der Heimfahrt derselben angeordnet hat. Nicht genug mit der Beschlagnahme der dänisch-nordamerikanischen Post, haben die Engländer auch Postkisten auf dänischen Schiffen, die sich auf der Fahrt nach Argentinien befinden, untersucht und einen Teil ihres Inhalts zurückbehalten. Ja, sogar diejenigen dänischen und isländischen Schiffe, welche in regelmäßiger Routenfahrt zwischen Dänemark und Island, also zwischen zwei Teilen der dänischen Monarchie selbst, gehen, müssen sich einen ungewissen Aufenthalt in Keitih gefallen lassen, wobei Ladung, Post und Passagiere einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden, die nicht nur an sich einen schmerzlichen Übergriff in völkerrechtlicher Beziehung und eine Verletzung der nationalen Ehre Dänemarks bedeutet, sondern auch mit einer Zeitverlängerung von vielen Tagen verbunden ist; der Aufenthalt der Schiffe in Keitih ist für die dänisch-isländischen Meereisen jedesmal mit einem Kostenaufwand von etwa 50 Pfund Sterling für den Tag verknüpft, und es versteht sich von selbst, daß die durch die Zurückhaltung verursachte Postverspätung höchst unangenehme Folgen nach sich zieht.

Zweifellos greift wegen dieser unerhörten englischen Rücksichtslosigkeit auch in Dänemark der Unwille gegen England zu. In privaten Kreisen kann man viele erregte Äußerungen in bezug auf die englischen „Methoden“ hören; jedenfalls ist die englandfreundliche Stimmung, wovon früher wohl auch in den ersten Kriegsjahren weite dänische Kreise beherriht waren, ganz entschieden verblasst. Bei alledem aber macht sich die dänische Presse, wenn sie diese Dinge erwähnt, die größte Mäßigung zur Pflicht. In keinem anderen neutralen Lande ist man hinsichtlich der öffentlichen Erörterung und Würdigung der Kriegsergebnisse und ihrer politischen und wirtschaftlichen Folgen so vorsichtig wie in Dänemark.

Das ist eine der wichtigsten Wirkungen der absoluten und in striktester Weise befolgt Neutralitätspolitik des Ministeriums Jable. Das radikale Ministerium, welches bis heute die Geschichte Dänemarks während des furchtbaren Weltbrandes mit glücklicher Hand geleitet hat, trägt es der Bevölkerung und der Presse immer und immer wieder ein, daß eine streng neutrale Haltung nicht nur von den eigentlichen Leitern der Großpolitik des Landes eingenommen werden müsse, sondern auch die Meinungsäußerungen des Volkes zu umfassen habe; namentlich legt die dänische Regierung ein scharfes Gewicht darauf, daß die Presse in der Beurteilung der Kriegsvorgänge eine ganz und gar objektive Haltung einnehme.

Mit Ausnahme weniger konservativer Hauptstadtblätter, die ohne nennenswerte politische Bedeutung sind, haben die dänischen Presseorgane den Wunsch der Regierung durch eine lebenshaften Haltung gewürdigt, die, soweit es sich wenigstens um die englischen Rücksichtslosigkeiten handelt, von einer fast übermenschlichen Geduld zu zeugen scheint.

## Auf eigener Scholle.

Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

„Danach kam dann die Geschichte mit den Hypotheken; und heute bist du so weit, daß dir loznagen nicht einmal mehr das Bett gehört, in dem du hier übernachten wirst.“

Langsam, fast zögernd stand der junge Graf Scharre auf und ging bei seinem Freund vorüber ans Fenster. Da blieb er stehen; und seine Augen tasteten sich widerwillig über den Gutschof hinweg bis zu einer breiten Tüde zwischen einer Scheune und dem Pferdestall, durch die man weit hinaussehen konnte auf das flache Land. Das lag schweigend da; regungslos und tot. Da wandte er sich jäh um. Seine Hand traupite sich an dem Fenstergriff.

„Weshalb ist Terrow eigentlich nicht Majorat“, sagte er zwischen den Zähnen.

Albrecht Grona warf seine Zigarre durch die eisernen Gitterstäbe des Kamins in das aufsprühende Feuer.

„Ja — weshalb eigentlich nicht?“ wiederholte er mit kurzem Aufschrei. „Darüber habe ich mir in diesen Tagen auch schon öfters den Kopf zerbrochen. Das auch nicht ein einziger von deinen Vorfahren auf diese nahegelegene Bsee gekommen ist — dann könnten sie dir jetzt alle kreuzweise mit Hallo den schön geschwungenen Buckel herunterrücken; und vor allen Dingen wäre es dabei ganz ausgeschlossen gewesen, daß du je in solchen Schlamassel kamst, wie jetzt.“

Es war wieder ein Schweigen im Zimmer. Hans Scharre stand noch immer gegen

den Fensterrahmen gelehnt. Und dann nahm er sein silbernes Glas hervor und zündete sich eine Zigarette an. Nur, um irgendwie diese Stille zu unterbrechen, die ihm den Atem zu benehmen drohte.

„Warum mich mein Vater nur in diese unglückliche Situation hineingeht hat“, sagte er halb laut. Und in seiner Stimme war eine mutlose Abspannung. „Das Nächstliegende und eigentliche Selbstverständliche wäre ja der Abschied — ich seh's vollkommen ein. Aber der darf doch für mich noch gar nicht in Frage kommen, wo ich so kurz vor dem Oberleutnant stehe. Denn hätte ich für ihn auch tausendmal die triftigsten Gründe, draußen im Reich zuden sie ja doch nur vielsagend die Achseln, wenn im Wochenblättern steht: Scharre von den Herzogswälder Mannen; ein halbes Jahr vor dem Oberleutnant. Und dieses Achselzuden bedeutet eine Verurteilung, gegen die es keine Berufung gibt. Aber andererseits — wenn die Verhältnisse hierberat unglücklich liegen — ich könnte es doch gar nicht verantworten, auch nur noch einen einzigen Tag länger —“

Er brach ab. Mit einem so apathischen Ausdruck im Gesicht, als sei es schade um jedes Wort, das noch überflüssig gewechselt werde.

Und in das ratlose Schweigen hinein sagte Albrecht Grona verblissen:

„Ich habe mir in den letzten paar Tagen schon den Kopf zergrübelt, wo wir den handfesten Strid aufreiben, an den wir nur aus der Patsche ziehen. Aber mir will absolut nicht einfallen. Das ist gerade wie verhext. Dabei bin ich mir völlig klar, daß du aus Ehr- und Re-

putationssüchtern wenigstens noch ein halbes Jahr beim Regiment bleiben mußt. Aber ohne den erforderlichen sekundären Hinterhalt sind die Aussichten dazu doch für die klar.“

Nervös trommelte er mit den Fingern einen Sturmmarß auf der Seitenlehne seines Stuhls. Dann hob er plötzlich halb die Hand.

„Das einzige, was wir eventuell noch versuchen könnten“, wog er ab, „wäre eine ganz offene Aussprache mit dem Klassen.“

Der Mann zog die Augenbrauen zusammen. „Mit Deinem Inspektor?“

Zener sah ruhig auf und nickte bestätigend.

„Ja, Hans — mit meinem Inspektor! Und wenn du vielleicht der Ansicht bist, daß ich mir respektive dir durch diesen Vorschlag etwas verbege, dann hast du eins vergessen in Erwägung zu ziehen; der Mann sitzt jetzt zweieinunddreißig Jahre in Roggenthin als Beamter. Hat mehr als ein Viertelfahrhundert mit meinem Alter zusammengearbeitet und kannte von euch Scharrens sogar noch deinem Großvater. So manche Zigarette haben die beiden alten Kraben zusammen geraucht, wenn der Herr Geheimne Hofrat nach Terrow kam, um ein paar Wochen fern vom majestätischen Stimmzettel seine Ruhe zu haben.“

„Und du glaubst wirklich, daß uns von dieser Seite eine Erlösung kommen könnte?“

Der Roggenthiner schob die Schultern hoch. „Warum nicht, Hans? — Solche Leute, wie mein oder Stoppelhops, die kennen schließlich jedes Maulloch in der Umgegend und wissen manchmal mehr, wie ihre eigenen Prinzipale. Das ist eine ganz alltägliche Erscheinung.“

„Wo aber jetzt am späten Abend den Mann herbekommen?“

Albrecht Grona lachte. „Das Rätsel ist leicht gelöst; er sitzt drüben in deinem Inspektorhause und wartet auf mich, weil wir zusammen nach Roggenthin zurückfahren wollten.“

„Na denn — meinestwegen, Albrecht. Trost dem ich mir, offen gesagt, wenig Erfolg verspreche.“

Der andere hatte schon die Türklinte in der Hand.

„Abwarten und Tee trinken, mein Junge.“ Ein paar Minuten später war der Alte zur Stelle.

Den jungen Offizier begrüßte er mit einem kurzen Händedruck. Dann lehnte er sich gegen den Kamin; hielt den Kopf mit dem schützenden grauen, fast schon weißen Haar ein wenig geneigt und hörte zu, was Albrecht Grona ihm aus-

einandersetzte.

„Also Klassen“, endete sein Herr. „Das wäre in großen Zügen der Stand der Angelegenheit. Sie sehen, ich drehabarle wie ein pensionierter Nachtwächter. Das kommt daher, weil wir beide — weder der Graf noch ich — einen vernünftigen Ausweg wissen.“

„Aber ich“, sagte der Inspektor ruhig. „Und so etwas wie ein Lächeln suchte in seinem Gesicht.“

Albrecht Grona sah zu seinem Freunde hinüber. Der war überaus aufgezuckt.

Peter Klassen sprach weiter. Immer mit dem feinen Lächeln des hübschen Alters.

„Daß die Ätten hier in Terrow gegenwärtig sozusagen unter Tageskurs standen, wußt ich



# Russische Regierungsfünden.

Von G. von Laffen.

Die Kurland bereisenden Kriegsberichter- statter loben einstimmig den dort vorhandenen Reichtum an wertvollem Torf, fruchtbarem Boden und gutem Holz, heben aber auch hervor, daß diese Schätze zwar bedeutend mehr als im eigentlichen Rußland, aber doch noch lange nicht genügend ausgenutzt sind. Da nun eine mangelnde Ausnutzung beim Torf und zum Teil auch beim Wald und Land gerade keine Verabminderung des Wertes bedeutet, und demnach aus Kurland noch viel herausgeholt werden kann, so eröffnet sich dem künftigen Besitzer des Gottesländchens ein schönes Zukunftsbild. Wenn wir demnach vielleicht keine Veranlassung hätten, über das Ungehobensein der Schätze Kurlands zu jähren, so regt doch die Tatsache, daß ein solches Brachliegenlassen überhaupt möglich ist, trotzdem unsere Stammesgenossen dort oben seit Jahrhunderten sitzen, zum Nachdenken an. Doch unberechtigt wäre es, den Deutschbalten den Vorwurf zu machen, daß sie ihre Besitzungen unwirtschaftlich verwaltet haben. Zwar hätten sie ja in früheren Zeiten mehr tun können, als viele von ihnen getan.

Aber noch vor vierzig Jahren nährte das Gut vollauf seinen Besitzer. Wilde Bracht zu entfallen, war nie die Sitte im Baltischen. Die Gemütslichkeit und das Behagen stand oben auf. Und dazu reichte es stets. So wirtschaftete man also vielfach nach der Vater Art. Aber Entwässerungsarbeiten durch das Ziehen von Dämmen, wie sie kaum Holland kennt, um fruchtbare Gebiete der Bewirtschaftung zu erschließen, sind gemacht worden. Die ganze Umgebung Mitaus war so zum Beispiel einst nur Sumpf und ist heute fruchtbares Feld, Wiesen. Überhaupt standen die Betriebe nie im Zeichen der Vernachlässigung, sondern höchstens ungenügender Ausnutzung. Stets lebte der Besitzer auf seinem Gut, das ihm nie, wie das im eigentlichen Rußland häufig der Fall zu sein pflegt, nur eine Kapitalanlage, sondern immer wertvoll, durch Familienüberlieferungen geheiligtes Eigentum war.

Stets haben die Deutschbalten ihre Güter mit angelegentlichster Sorgfalt verwaltet, wenn natürlich auch nicht alle gleich gute Resultate aufzuweisen hatten. Da begann mit der 1881 erfolgten Thronbesteigung Alexander III. die Russifizierung des Ostseerandes und damit eine wesentliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der dortigen Güterbesitzer. Unsere Stammesgenossen mußten sich tüchtig daran halten, um genossen Nutzen aus dem Lande zu ziehen. Das ist ihnen nie gelungen. Viele von ihnen landten ihre Söhne nach Deutschland oder gingen selbst dort hin, um die Landwirtschaft zu lernen. Aber die erworbenen Kenntnisse ließen sich nicht verwerten. In Rußland sollte nämlich die Industrie aufblühen. Um das zu erreichen, wurden ungeheure Röhre auf alle aus der Fremde eingeführten Maschinen, darunter auch auf die für die Landwirtschaft nötigen, erhoben. Die von der Regierung beabsichtigte Wirkung hat die Sperre der Grenzen, um eine solche handelste es sich tatsächlich, nicht gehabt, wohl aber bewirkt, daß nur einheimische Erzeugnisse der technischen Kunst gekauft werden konnten. Und die waren teuer und schlecht.

Aber nicht nur durch die Gestaltung der Maschinenfrage wurde der Landwirt in jedem Fortschritt gehemmt, sondern bei allen anderen Sachen war es die gleiche Geschichte. So sind doch die Versicherungen das unerläßliche Erfordernis eines jeden Betriebes. Aber in Rußland sind sie, infolge der auf ihnen lastenden Steuern und sonstigen Lasten so schwerfällig gestaltet, daß sich zum Beispiel der Besitzer eines großen Gutes besser stellt, wenn er im Durchschnitt jährlich zwei große Brände hat und die aus eigener Tasche bezahlt, als zu versichern. Dazu kommt die Schwierigkeit der Wege und Abfuhrmöglichkeiten, die Verzögerung, bis man die Erzeugnisse auf dem Markt hat! Die Bewohnererschaft der Städte des Zarenreiches, also des landwirtschaftlich fruchtbaren Staates, hungert heute, weil die Zufuhr mangelt.

Wenn man den Kampf, den es bereits in Friedenszeiten kostet, einen Wagon zu er-

langen, durchgemacht hat, versteht man das. Die Regierung hielt die Abstellung solcher zum größten Teil auf Schlamperei beruhenden Gemüts- des Fortschritts nicht für nötig, da sie erstens kaum dazu die Kraft besaß, und dann ihre, alles andere eher als rührigen, slawischen Untertanen wenig betroffen wurden, sondern lediglich die fremdbörslichen. Und denen gönnte man das Mißgeschick von Herzen! So also kommt es, daß im Gottesländchen, trotzdem da an Fruchtbarkeit und Kenntnissen kein Mangel ist, starke Rückständigkeit herrscht.

## Von Nah und fern.

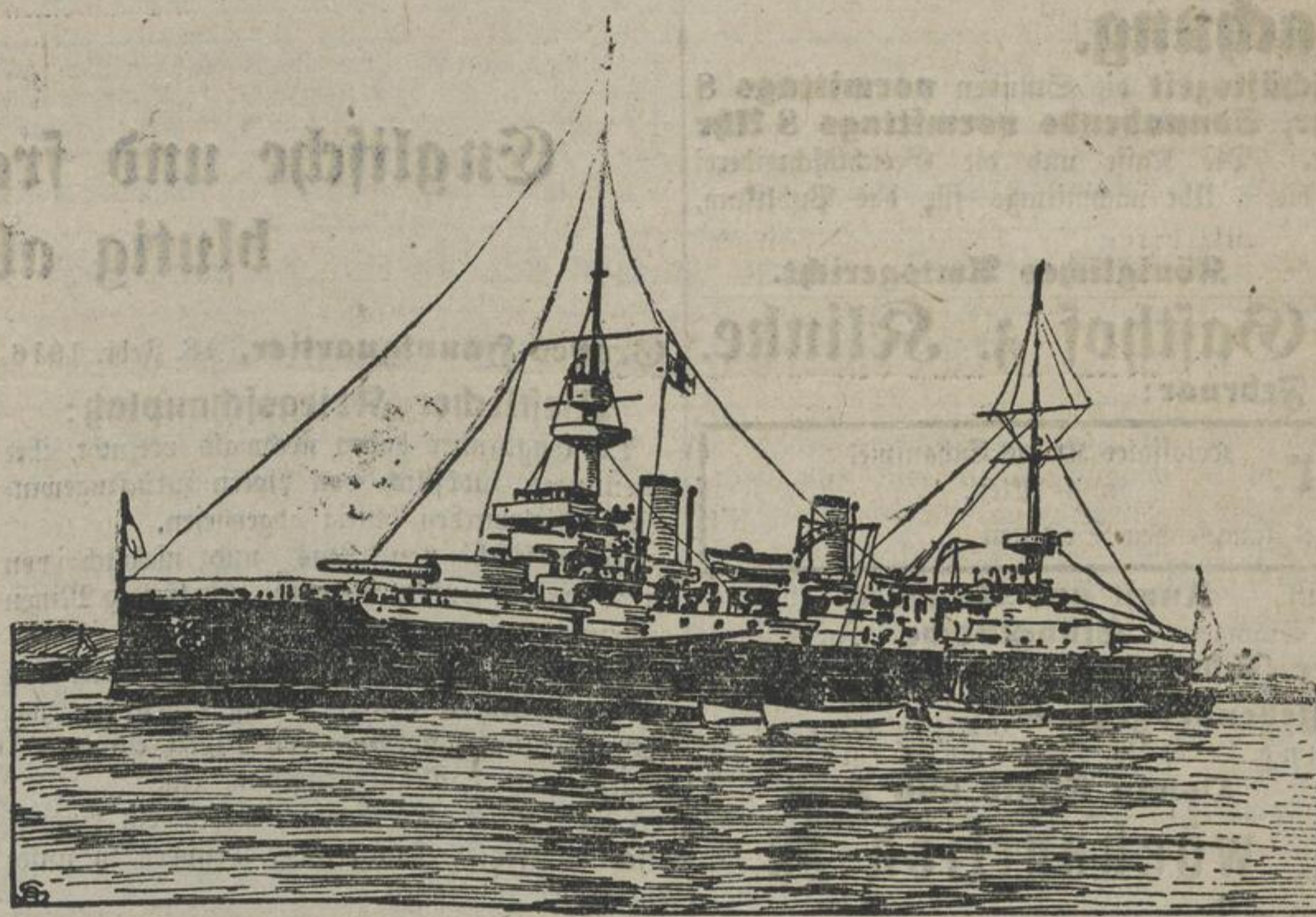
**Verpflegungsgeld auch für Marine- mannschaften.** Die Bestimmung, nach welcher die während des Krieges unter Gewährung freier Fahrt beurlaubten Mannschaften mobiler

Personen erkranken, unter diesen vier, die ihrem Beruf nachgingen, und fünf, die Eingebrochene zu retten verjuchten.

**Einbruch in die Sparkasse zu Hannover.** In der Amtsstelle II der städtischen Sparkasse zu Hannover wurde in der Nacht ein Einbruch verübt. Der Geldschrank wurde mit den modernsten Werkzeugen geöffnet und der Inhalt im Betrage von 27 000 Mk. wurde entwendet. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

**Aufdeckung eines Mädchenmordes.** In Breslau ist seit ungefähr 10 Tagen das 16jährige Dienstmädchen Klara Haase verschwunden; mit ihr der 18jährige Bräutigam des Mädchens, der Arbeiter Paul Scholz. Es wurde sofort angenommen, daß Scholz die Haase ermordet habe. Diese Annahme hat sich bestätigt. Jetzt wurde die Leiche der Haase in einem umbe-

## Das französische Linienschiff „Suffren“ versenkt.



Einem deutschen U-Boot ist es gelungen, ein französisches Linienschiff in den Grund zu bohren. Es war das französische Linienschiff „Suffren“, das an der syrischen Küste, südlich von Beirut zu Grunde ging. Es war im Jahre 1899 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 12 730 Tonnen, führte u. a. 4 Stück 305 Zentimeter-Kanonen an Bord und hatte eine Friedensbesatzung

von 655 Mann. Der „Suffren“ gehörte zu den Schiffen, die an dem Dardanellenabenteuer beteiligt waren. Das Schiff wurde bereits zweimal schwer beschädigt. Seiner Namen hat es von dem französischen Admiral Suffren, der sich in allen Kämpfen der französischen Flotte gegen England von 1740 bis 1780 besonders auszeichnete.

und immobilier Formationen des Heeres für die Dauer des Kurlands Verpflegungsgeldbeschlusses erhalten, ist durch Order vom 30. Januar 1916 auch auf die Mannschaften der Marine ausgedehnt worden. Der Anspruch auf das Verpflegungsgeld für die Mannschaften der Marine beginnt also wie für die des Heeres mit dem 21. Dezember 1915.

**Badische Hilfe für Ostpreußen.** Der Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Memel ist nunmehr endgültig mit dem Sitz in Mannheim gegründet worden. Der Vorsitzende ist Minister Freiherr v. Bodmann. Die eingezahlten Beiträge belaufen sich bereits auf 152 000 Mark.

**Ein Riesenfahr auf dem Rhein.** Im Straßburger Rheinhafen ist bei der Rheinischen Handelsgesellschaft der Kahn „Thyssen Nr. 6“ als einer der größten Rheintörner mit Kohlen eingetroffen. Der Kahn ist 106 Meter lang, 12 Meter breit und faßt bei voller Last über 2500 Register-tonnen, also eine Ladung von etwa 260 Eisenbahnwagen oder fünf Güterzügen.

**Oxyer des Eises.** Dem Nachwinter sind in den letzten Tagen in den Provinzen Ost-, Westpreußen und Posen 34 Menschenleben infolge Einbrechens auf der schwachen Eisbede zum Oxyer gefallen. Von den Ertrunkenen waren 14 Knaben, 7 Mädchen, die dem Eis-sport huldigten. Ferner sind 12 erwachsene

nutzten Kellerraum der mütterlichen Wohnung des Scholz aufgefunden. Das Mädchen ist von Scholz mit den Händen erwürgt worden.

**Ein französisches Urteil über das russische Flugwesen.** Der französische Flieger Poiree, der an der russischen Front gekämpft hatte, erklärte einem Mitarbeiter des „Journal“, das russische Flugwesen verdiene zwar Anerkennung, doch seien nicht genug Flugzeuge vorhanden. Frankreich müsse der russischen Heeresleitung Flugzeuge schicken, um ihr eine unwiderstehliche Offensivkraft an der deutschen Ostfront zu ermöglichen.

**Einschränkung des Postverkehrs zwischen Holland und England.** Von jetzt ab wird der Postdampferverkehr der Gesellschaft Zeeland mit England eingeschränkt werden. Die Dampfer werden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend aus Wijnningen, und am Dienstag, Donnerstag und am letzten Wochentage aus England abfahren.

**Verwandlung der Whiskybrennereien in Munitionsfabriken.** Der Londoner Daily Chronicle meldet, daß das Munitionsministerium beabsichtigt, alle großen Whiskybrennereien für die Munitionsabteilung zu benutzen. Die Besitzer der Fabriken werden für die Benutzung der Fabrikanlagen vermutlich entschädigt.

**Eine amerikanische Munitionsfabrik abgebrannt.** Die große Munitionsfabrik der

Generale Electric Company in Schenectady (Staat New York) wurde durch ein Feuer, dessen Ursache unbekannt ist, zerstört.

**Ein großes Wohltätigkeitsfest in St. Louis.** In St. Louis wurde in der Zeit vom 25. bis 31. Oktober 1915 zugunsten der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegskriegsleidenden ein Wohltätigkeitsbazar veranstaltet, welcher einen in jeder Hinsicht glänzenden Verlauf genommen hat. Der Reinerlös der Veranstaltung, welche von mehr als 60 000 Personen besucht wurde, belief sich auf 100 000 Dollar. Hier von wurden dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz durch Vermittlung des Kaiserlich Deutschen Konsulats in St. Louis, 60 000 Dollar mit 313 213,70 Mark zur Verfügung gestellt. Der Betrag wird für Kriegsrankepflege, Kriegsnotleidende sowie zur Unterstützung von Witwen und Waisen gefallener Krieger Verwendung finden. Der Rest von 40 000 Dollar wurde vom Kaiserlichen Konsulat St. Louis dem Österreichischen und Ungarischen Roten Kreuz überwiesen.

## Volkswirtschaftliches.

**Eine Neuregelung der Schweinepreise.** In seiner letzten Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung beschlossen, durch die keine Verordnung vom November 1915 über die Regelung der Preise für Schlachttiere und für Schweinefleisch abgeändert und die Versorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt wird. Dem herbeigekommenen Bedürfnisse gemäß sind nach Wirtschafts- gebieten gestaffelte Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen ab Stall oder Biege- stelle festgesetzt worden. Die Preise für den Verkauf durch den Viehhändler auf dem Markte sowie durch den Handel werden von den Landeszentral- behörden oder den von ihnen bestimmten Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchst- preise bei der Abgabe an den Verbraucher für die einzelnen Stücke frischen Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder geräucher- tes Schweinefleisch, für frisches und ausgelassenes Schweinefleisch, für gealzenes und geräuchertes Speck sowie für Würstwaren festzusetzen. Sie haben weiter- hin zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlacht- gewicht des Schweines oder welche Teile bei gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen. Die übrigen Bestimmungen der Verordnung schließen sich mit unwesentlichen, durch die Grund- gedanken der Vorlage und die bisherigen Erfah- rungen bedingten Veränderungen der früheren Ver- ordnung an.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Die vorhandene Butter- und Fett- knappheit hat zwei Eisenbahnbedienten, die Rangierer Nikolaus Jerfinsky und Fritz Neumann zu einer Tat verführt, die recht böse Folgen für sie hervor- gerufen hat. Beide waren auf dem Güterbahnhof in Nichtenberg beschäftigt und haben eines Nachts die Gelegenheit benutzt, aus einem Güterwagen ein kleineres Fäßchen Margarine zu entwenden. Sie wurden von dem Wächter dabei überführt, als sie ihre Beute in Sicherheit bringen wollten. Das Schöffengericht hat sie zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Köln a. Rh.** Zur Frage des jetzigen Wertes des Geldes hat ein hiesiges Schöffengericht eine er- wähnenswerte Stellung eingenommen. In einer Strafsache beantragte der Staatsanwalt eine Geld- strafe von 40 Mark. Das Gericht erkannte indessen auf eine Geldstrafe von nur 15 Mark, indem es be- gründend ausführte, daß Geld heute jetzt einen ganz anderen Wert als in Friedenszeiten. Der Verlust von 15 Mark sei jetzt ebenso bitter, als wenn in Zeiten des Friedens die Summe 40 Mark sei.

## Vermischtes.

**Der Gänsekiel als Kriegsschreibfeder.** Nachdem neuerdings Birken und Seifen in England ein kostbarer Luxus geworden sind, macht sich nun auch auf dem Gebiete eines in täglichen Leben nicht minder gebrauchten Artikels ein empfindlicher Mangel geltend: die üblichen Schreibfedern sind in England wegen des Stahlmangels nur schwer erhältlich. Darum müssen die modernen Engländer, wie der Daily Chronicle verkündet, zum Brauch der Großväter zurückkehren und sich des ein- fachen zugespitzten Gänsekiels bedienen. In London wurde bereits ein Gänsekiel-Laden er- öffnet.

langt; und daß mir das manchmal Kopfzerbrechen machte, können Sie sich auch denken, Herr Graf. Denn ich kann mich ziemlich genau an die Zeit zurück erinnern, wo Sie ein ganz kleiner Steppke waren. Ja, und Ihre Frau Mutter hat mir oft ihre schwere Not geklagt, was Sie für eine ärmliche kleine Range gewesen sind. — Er legte die Hand leicht auf das Knie. — „Hier haben Sie Ihre ersten Weidwunden angestellt — Sie und Herr Grona, alle beide. Und wenn man sich das Jahr um Jahr mit ansieht, dann kriegt man schließlich so 'n drittelhaftes Gefühl, als gehörte man beinahe selbst mit zur Familie. Mit Ihrem Herrn Vater hab' ich mich ja eigentlich nie so gut gekannt. Aber das Interesse ist darum doch ge- blieben. Und als ich sah, daß hier alles nicht so ging, wie es gehen sollte, da hab' ich mir im stillen manchmal schwere Sorgen gemacht, wie das später werden sollte, wenn Sie mal erst an die Weibe kamen. Ja, und jetzt ist es so weit, und ich weiß auch einen Ausweg. Ganz durch Zufall bin ich darauf gekommen. Beinahe, als sollte es so sein. Folgendermaßen, Herr Graf: Ich reit' gestern ein bißchen die Rog- genfelder ab, um zu sehen, ob auch alle Gräben intakt sind, die im Frühjahr das Schneewasser abführen, damit es sich nicht auf den Feldern staut und uns die jungen Saaten erstickt. Komm' dabei auch bei Ihrem Vorwerk Hohen-Buchen vorbei. Denk' mir: wirt' doch mal ein lütten Schuß sponieren, wie's da eigentlich aussieht. Entschuldigen Sie, Herr Graf, aber für so was gib' s' nur einen Ausdruck: hanebüchen! Eine Verwalterlohnung, um auf die Klagen zu klettern.“

In das Gesicht des Mannen war ein leises Rot gestiegen. Fast, als fühle er sich selbst ver- antwortlich für den Vorwurf.

„Weiter, Klaassen!“ — jagte Albrecht Grona ungeduldig.

Der Inspektor nickte wieder in seiner be- dächtigen Art.

„Das gehört wohl eigentlich nicht hierher, Herr Graf, sondern ganz was anders. Nämlich in Hohen-Buchen steht ja noch die Brennerei, die Ihr Herr Großvater mal einrichtete lieb und die seit seinem Tode ein beschauliches Dasein führt. Schon halb zerfallen, aber die Maschinen und der übrige Kramel ziemlich in Ordnung. Und wenn man da drei- bis viertausend Mark für Reparaturen anwendet, ist sie wieder ganz schön betriebsfähig.“

Hans Scharreth begriff augenscheinlich noch nicht recht.

Der Roggenhiner Albrecht aber war aufge- sprungen und ging, die Hände in den Taschen vergraben, mit großen Schritten hin und her.

„Gut an!“ — sagte er ein über das andre Mal halblaut. „Das wäre zu überlegen.“

Peter Klaassen hatte wieder sein leises Lächeln.

„Das Ding's liegt etwas abseits vom Dorfe und hat sich hinter Bäumen und Sträuchern so versteckt, daß ich's erst bemerkte, als ich schon halb daran vorüber war. — Na, was halten Sie von meiner Idee, Herr Grona?“

Der vor ihm stehende geblieben.

„Können Sie sich noch an die damaligen Erträge erinnern, Klaassen?“

„Nur so ungefähr, Herr Grona. Aber diese Erträge müssen wohl nicht ungenügend gewesen

sein, denn die Brennerei war vollauf beschäftigt. Außerdem liegen heute die Verhältnisse doch noch besser, weil wir direkte Bahnerbindungen nach Stettin und Straßland besitzen. Wenn Sie dann noch Ihre geschäftliche Beziehungen zu Hilfe nehmen und bedenken, daß wir in der Provinz fast gar keine Konkurrenz haben —“

Albrecht Grona hörte gar nicht mehr hin. Er hatte sich umgedreht, ging zu dem Offizier und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Dank! — Kerchen!“ — Seine mächtige Stimme dröhnte. „Der Klaassen ist eine Perle. Und mit dieser ollen Brennerei, die er da entdeckt hat, ziehen wir die Karre aus dem Dreck. Paß auf, was ich dir sage.“

„Aber die Mittel, die zur Renovierung der Brennereigebäude erforderlich sind?“ — fragte der junge Erbe bang. Und wie ein dunkler Schatten fiel es in das aufkeimende Hoffungsleuchten.

„Reihe ich dir zu drei vom Hundert,“ ergänzte der Roggenhiner abschließend.

„Und was um die Bewirtschaftung von Trerow anbelangt, so werde ich sie von Roggenhiner aus mit dem Klaassen leiten. Unter deinen Leuten werde ich wahrscheinlich ein bißchen stark aufräumen müssen, aber solch Alderlaß zur rechten Zeit tut manchmal Wunder. Bei deinem Vater haben sie's zu gut gehabt; da geht das Verantwortungsgefühl verloren — Ich selbst versteh', denk' ich, ja auch so ein bißchen von Alderbau, Viehzucht und verwandten Ge- werben. Und wenn du nächster im Herbst zu uns zurückkommst und jetzt mit zapackst, dann kriegen wir schon Zug in die stolonne. Und dann wird Trerow vielleicht doch noch mal wieder

die alte Mutterwirtschaft, die sie früher gewiesen und nach deren Vorbild eine königlich preussische Staatsregierung jahrzehntelang ihre Domänen einrichtete.“

„Dinnerbüchling noch mal!“ — brumnte Peter Klaassen als Beistätigung. „Solch Outiden und dazu drei Kerch, die bis zur letzten Patrone stehen — da müßte es doch mit dem Deiwel zugehen, Herr Graf, wenn Sie nicht bald wieder lustig und sorgenlos aus den Augen sehen könnten!“

Und als der junge Scharreth, einen warmen Schimmer in den Augen, sich von seinem Plabe löste und mit dankbar ausgebreiteter Hand auf die beiden zutram — wurde der alte Inspektor verlegen wie ein Penionsmädel.

Albrecht Grona aber schauzte, um seine Mithrung zu verbergen: „Bis morgen hast du dich gefälligst aus Trerow verzogen, sonst zeig' ich dich unweigerlich wegen Hausfriedensbruchs an. Abermorgen würd' ich aus Herzogswalde die erste Anrichtkarte zu haben oder es fährt dir ein solch Wetter zwischen die Beine, daß du dich dein Lebelang auf keinen Gaul mehr rauf- findest. So! — Und jetzt freudlich für ein solides Abendbrot und einen kulturwürdigen Grog. In einer halben Stunde müssen wir fahren, damit meine Straßen in der Dunkelheit den Weg noch finden.“

Mit einem leisen Lächeln auf den Lippen verließ der Mann das Zimmer, um dem Diener wegen des Abendbrots Befehd zu geben.

(Fortsetzung folgt.)



# Gasthaus zum Anker, Großröhrsdorf.

Nächsten Sonnabend und Sonntag, den 19. und 20. Februar, in den Gastzimmern

## feine Abend-Konzerte,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikdirektors **Otto Senf.**  
Eintritt frei! **Bolles Orchester.** Eintritt frei!

Beginn Sonnabends 7 Uhr  
Sonntags 4 " Ende 1 Uhr.

Spezial-Anstich! **Verschiedene Abendgerichte!**

**ff. Kaffee und Kakao mit diverser feinen Gebäck!**

Genüßreiche Stunden versprechend, laden freundlichst ein

S. u. G. Gnauß.

### 1 Malerlehrling

oder ein **Arbeitsbursche** für nächste Ostern gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche für meine **Brot-, Weiß- und Feinbäckerei**

### 1 Lehrling.

**Richard Heske, Bäckmeister,**  
Großröhrsdorf.

Einige Kotte

### Stanzer

zum sofortigen Antritt gesucht.  
Leberwarenfabrik **Hermann Benad,**  
Bretinig.

Hierzu 1 Beilage.

### Bekanntmachung.

Vom 1. März 1916 an umfaßt die **Geschäftszeit** die Stunden **vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 6 Uhr, Sonnabends vormittags 8 Uhr ununterbrochen bis nachmittags 3 Uhr.** Die Kasse und die Gerichtsschreiberei bleiben aber von 8 bis 9 Uhr vormittags und 5 bis 6 Uhr nachmittags für das Publikum, dringliche Fälle ausgenommen, geschlossen.

Pulsitz, am 5. Febr. 1916.

Königliches Amtsgericht.

### Bretniger Lichtspiele. Gasthof z. Klinker.

Sonntag, den 20. Februar:

#### Im Schnellfeuer.

Kolossales Kriegs-Schauspiel in 4 Akten.  
Kiesen-Aufgebot von ungeheurer viel kämpfenden Soldaten.

**Die Macht der Uniform.** Heiteres Spiel. — **Kunst und Unschuld.** Lebensbild in 2 Akten. — **Trojas Fall.** Spannendes Drama. — **Eiko-Woche.** Interessante Kriegs-Ereignisse. — **Dynamit im Dienste der Industrie.** Aktuell.

Außerdem das **übrige Lebensprogramm.**

Beginn: nachm. 3 Uhr: Kindervorstellung. 8 Uhr: Abendvorstellung.  
Um gütigen Besuch bitten **Oswin Eißold und Frau.**

### Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von **Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkarstr. 9/12.**

### Herrenstiefel,

Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel

mit warmem Futter in Vorkalf,

**Damen- und Kinderstiefel**

zum Schnüren und Knöpfen mit warmem

Futter in Vorkalf und stärkeren Leder,

ferner:

**Lederhausschuhe,**

für Damen mit warmem Futter, sowie große Auswahl in **Kinderschnallstiefeln** mit warmem Futter usw. empfiehlt billigt

**Max Büttrich.**

NB. 1 Posten niedrige Schnür- u. Knopfschuhe für Kinder, starkes Leder, von 3,80 bis 4,50 Mk. D. D.

## Herren- und Damenräder

Mäntel, Schläuche, Laternen, Ketten, Luftpumpen, Kleiderschutzneze u. s. w.

empfehlen in großer Auswahl

**Georg Horn, Mechaniker.**

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

## Warmflaschen

in allen Preisen und in großer Auswahl empfiehlt

**Georg Horn, Mechaniker.**

## Karbid-Tischlampen

empfehlen

**Georg Horn, Mechaniker.**

## Visiten-Karten

empfehlen

die hiesige Buchdruckerei.

## Englische und französische Angriffe blutig abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 18. Febr. 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südöstlich von Ypern zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Wägen geprengt.

Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung nördlich von Albert einige Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Hart südlich der Somme brach ein Angriff frisch angelegter französischer Truppen in unserer Feuer zusammen.

Auf der übrigen Front zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe.

Sonst keine besonderen Ereignisse. Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flambourg wurden von unseren Fliegern sofort mit Bomben auf Poperinghe beantwortet.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof Kavadar im Bardarale an.

Oberste Heeresleitung.

Kauft deutsche Nähmaschinen



**Deutsche Frauen und Fabrikanten!** Das feindliche Ausland zwingt uns zur energischen Abwehr, unterstützt durch Kauf deutscher Nähmaschinen, deutsche Industrie und Handel. **Helft den wirtschaftlichen Krieg zu einem wirtschaftlichen Sieg,** wie unser tapferes Heer draußen im Felde für unsere **gerechte Sache kämpft und blutet.** Ihr gebt hierdurch hunderttausenden deutschen Männern und Frauen

### Arbeitsgelegenheit und Brot.

Es ist **unverantwortlich** und wäre geradezu **wirtschaftlicher Selbstmord**, wenn deutsche Frauen und speziell Fabrikanten in dieser schweren Zeit noch mit Vorliebe bei Kauf den englischen und amerikanischen Trust-Nähmaschinen den Vorzug geben.

Unsere deutschen Nähmaschinen sind **unübertroffen in Konstruktion, Ausführung und Leistungsfähigkeit** und sind den englischen und amerikanischen Trust-Nähmaschinen

weit überlegen.

Erstklassige deutsche Nähmaschinen zum Sticken, Stopfen, vor- und rückwärtsnähen.

**Georg Horn, Mechaniker.**

### Ev.-luther. Männer- und Jünglingsverein Bretinig.

Morgen Sonntag, den 20. Febr. 1916

abends 6 Uhr:

### Versammlung

im Pfarrhause. (Rollverteilung.)

Recht pünktlichem und zahlreichem Erscheinen steht entgegen der stellv. Vorst.

### Als eisernen Bestand

zur Kräfteaufreicherung bei Erschlaffung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten



**Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen.**

Millionen wurden in's Feld gesandt. Seit 25 Jahren bestbewährt gegen **Appetitmangel, Magenweh, schlechten verdorbenen Magen, Darmstörungen, Uebelkeit, Kopfweh.**

Patet 25 Pfg., Dose 15 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben bei:

**Cheodor Horn in Bretinig, G. A. Boden " "**

### Fürs Feld

empfehlen **Ideal-Einkoch-Büchsen, Butterdosen in Steingut, Weißblech u. Emaille, Seifendosen, Flaschen in Weißblech und Glas, Hartspirituskocher und Wärmeföhen.**

**Bernhard Schurig, Klempnerei, Großröhrsdorf.**

### Konservengläser

empfehlen **Bernhard Schurig, Klempnerei, Großröhrsdorf.**

Prima

### Gummi-Schuhe

für Herren, Damen und Kinder zu allen Preisen empfiehlt

**Max Büttrich.**

### Messer und Gabeln,

Taschenmesser,

Butter- u. Käsemesser,

Ausschnittgabeln,

Rüchengabeln,

Tortenmesser,

Geflügelsscheren,

Speise- und Kaffeelöffel in Alpaka

Silber und anderen Metallen

empfehlen in reichster Auswahl vom einfachsten

bis zum besten **Georg Horn, Mechaniker.**

Kirchennachrichten von **Bretinig.**

7. Sonntag n. d. Ersch.: vorm. 10 Uhr:

Prebigitgottesdienst. (Herr Pfarrer Bruffig Hauswalde.)

### Marktpreise zu Ramenz

am 17. Februar 1916.

	höchst. niedrig. Preis.		Preis
50 Kilo	16	16	3
Korn	11	75	—
Weizen	13	75	—
Gerste	20	15	—
Hafer	18	—	—
Heidehorn	—	—	—
Kartoffeln	4	3	50
Hheu	—	—	7 50
Siroh 1200 Pfd.	—	—	—
Landbutter	—	—	4 40
Handelsbutter	—	—	3 80
Eier Stück 19 Pfg.	—	—	—

Für Stroh, Kartoffeln und Butter gelten die gesetzlichen Höchstpreise. Stroh unter 30 Str. 45—48 Mk.